

Marian Biskup

COPERNICUS' VERHÄLTNIS ZUM DEUTSCHEN RITTERORDEN

Neue Geschichtsquellen auswertend, umreißt der Verfasser das Verhältnis von Copernicus zum Deutschen Ritterorden in den Jahren 1510 - 1525. Dieses Verhältnis gestaltete sich in jenen Jahren vorwiegend unter dem Einfluss der Grenzstreitigkeiten des ermländischen Bistums mit dem Deutschen Orden.

I

Obige Frage gehört seit vielen Jahren zu den strittigsten in der polnischen und deutschen Copernicus-Forschung. Im besonderen hat sich mit ihr Ludwik Antoni Birkenmajer befasst und die These von der entschiedenen Feindschaft Copernicus' gegenüber dem Ritterorden aufgestellt, unter Hinweis auf die Klagen des ermländischen Kapitels aus den Jahren 1516 und 1521 gegen das Auftreten des Ordens, die aus der Feder Copernicus' stammen sollten¹. Diese These hat Hans Schmauch angefochten, indem er nachwies, dass nicht Copernicus sondern Tiedemann Giese der Autor beider Klagen war, deren Bedeutung er übrigens stark

¹ L. A. Birkenmajer, *Mikołaj Kopernik a Zakon Krzyżacki* [Nicolaus Copernicus und der Deutsche Ritterorden], „Lamus”, Bd. II, 1910, S. 69 - 94, sowie deutsche Übersetzung *Nicolaus Copernicus und der Deutsche Ritterorden*, Krakau 1937, S. 1 - 39; vgl. i d e m, *Mikołaj Kopernik jako uczonec, twórca i obywatel* [Nicolaus Copernicus als Gelehrter, Schöpfer und Staatsbürger], Kraków 1923.

abwertete². Diese Korrektur war begründet³. In seiner Replik ging aber Schmauch noch viel weiter: er bestritt überhaupt irgendwelchen Spannungszustand zwischen Ermland und dem Ordensstaat in der Zeit des Hochmeisters Albrecht von Hohenzollern (1511 - 1525), er bemühte sich eine sogar passive Haltung Copernicus' in dem zunehmenden Konflikt zwischen Polen und dem Ritterorden, insbesondere in dem Krieg der Jahre 1520 - 1521 herauszustellen und sprach ihm direkt eine bewusst propolnische und gegen den Orden gerichtete politische Haltung ab⁴.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Anschauungen von der Atmosphäre belastet waren, in welcher Schmauchs Arbeit entstand (1943). Sie hat einen negativen Einfluss auf die Stellungnahme des Autors ausgeübt, die man nicht umhin als tendenziös bezeichnen kann. Noch mehr, Schmauch hat nicht die ganze ihm zugängliche Quellenbasis und sogar Literatur ausgewertet und dabei nur einzelne Fragmente des Problems erörtert, das im Grunde genommen eine vollständigere Darstellung erfordert. Solche Versuche hat schon H. Barycz⁵ unternommen; M. Biskup hat ebenfalls dieses Problem skizzenhaft zu umreißen versucht und es in das Gesamtbild der öffentlichen Tätigkeit Copernicus' hineinkomponiert⁶. Es ist hohe Zeit für eine vollständigere Analyse dieser Frage aufgrund der heute zugänglichen bedeutend erweiterten Quellenbasis, insbesondere aus den Archivalien des Deutschen Ritterordens und Ermlands; notwendig erscheint auch eine bedeutend erweiterte Behandlung des Problems, die nach Möglichkeit die Gesamtheit der Beziehungen Copernicus' zum Deutschen Ritterorden in Preussen in der Zeit bis zu dessen Säkularisation im Jahre 1525 umfassen sollte.

II

Das Problem des Ritterordens musste im Leben Copernicus' schon in seiner frühen Jugend in Toruń, d.h. vor 1491, auftreten.

² H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus und der Deutsche Ritterorden*, in: *Kopernikus-Forschungen*, Leipzig 1943, S. 202 - 219.

³ Vgl. M. Biskup, *Nowe materialy do działalności publicznej Mikołaja Kopernika z lat 1512 - 1537* [Neue Materialien zur öffentlichen Tätigkeit Nicolaus Copernicus' in den Jahren 1512 - 1537] Warszawa 1971, S. 14 - 15.

⁴ H. Schmauch, *op. cit.*, S. 217 - 218.

⁵ H. Barycz, *Mikołaj Kopernik w dziejach narodu i kultury polskiej* [Nicolaus Copernicus in der Geschichte der Nation und polnischer Kultur], „Przegląd Zachodni”, Bd. 9, No. 11/12, 1953, S. 513 sqq.

⁶ M. Biskup, *Działalność publiczna Mikołaja Kopernika* [Die öffentliche Tätigkeit Nikolaus Copernicus'], Toruń 1971, S. 42 - 43, u. 45 - 64; vgl. auch deutsche Übersetzung: *Nicolaus Copernicus im öffentlichen Leben Polens*, Toruń 1972, S. 41 - 71.

Die Atmosphäre der Vaterstadt, die einer der wichtigsten Urheber beim Sturz der Macht des Ordens und dem Anschluss Toruńs an Polen im Jahre 1454 war und auch massgeblich zum Erfolg des Dreizehnjährigen Krieges (1454 - 1466) durch die aktive Beteiligung der allernächsten Familienmitglieder, mit dem Vater Nicolaus an der Spitze, beigetragen hatte, konnte nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung des politischen Bewusstseins seiner Kinder, und zwar eines Bewusstseins mit deutlich gegen den Ritterorden gerichteten Akzenten, gewesen sein⁷. Die Zeit des ausgehenden 15. Jahrhunderts, in welcher die Bestimmungen des Friedens von Toruń vom Jahre 1466 die Beziehungen zwischen Polen und dem Orden regelten, der seinerseits auf verschiedene Weise diesen Vertrag einzuschränken oder zu untergraben versuchte⁸, schuf eine Lage, in der das Problem des Ritterordens sich immer deutlicher, insbesondere im Königlich Preussen und Ermland, dem allernächsten Nachbarn des Ordensstaates, abzeichnete.

Der junge Copernicus kam nachweislich zum ersten Mal mit dem Problem der Nachbarschaft Ermlands und des Ordens während seines Aufenthalts bei seinem Oheim, Bischof Lukas Watzenrode, auf dem Schloss in Lidzbark Warمیński Ende 1495 und Anfang 1496 in Berührung. Damals entbrannte ein grosser und scharfer Konflikt zwischen dem Bischof und dem Orden um die Jurisdiktion in geistlichen Sachen über die Mitglieder des Ordens, die von letzterem unter Hinweis auf päpstliche Privilegien aus dem 13. Jh. bestritten wurde; diese Privilegien — so befand Lukas — hatten schon, so wie die einstige Mission des Ritterordens, ihre Bedeutung verloren. Der Orden legte damals Berufung in Rom ein und seine Gesandten händigten im Februar 1496 dem Bischof in Lidzbark eine gerichtliche Vorladung ein, laut welcher die Delegierten des Kapitels in Königsberg zur Untersuchung der Privilegien des Ordens eintreffen sollten. Am 22. Februar 1496 liess Watzenrode ein Dokument ausstellen, das seinen Sekretär Georg Prange zur Einreichung seines Protestes in Königsberg gegen die vom Orden angewandte Prozedur ermächtigte und die Appellation des Bischofs in Rom ankündigte. Bei der Niederschrift dieses Dokumentes trat als Zeuge auch Nicolaus Copernicus als

⁷ L. A. Birkenmajer, *Mikołaj Kopernik...*, S. 18. sqq.; M. Biskup, *Trzynastoletnia wojna z Zakonem Krzyżackim 1454 - 1466* [Der Dreizehnjährige Krieg mit dem Deutschen Ritterorden 1454 - 1466], Warszawa 1967, S. 587 u. 604; K. Górski, *Dom i środowisko rodziny Mikołaja Kopernika* [Nicolaus Copernicus' Vaterhaus und Familienmilieu], Toruń 1968, S. 10 - 11.

⁸ M. Biskup, *Zagadnienie ważności i interpretacji traktatu toruńskiego 1466 r.* [Probleme der Rechtsgültigkeit und Interpretation des Friedensvertrags von Toruń 1466], „Kwartalnik Historyczny”, Bd. 69, Nr. 2, 1962, S. 295 sqq.

Kleriker der Diözese Chelmino auf. Das beweist, dass Watzenrode seinen jungen Neffen in eine so wichtige politische Angelegenheit wie es die Beziehungen Ermlands zum Ritterorden waren, einschaltete, eine Angelegenheit, die sich dreissig Jahre lang hinzog. Dabei muss hervorgehoben werden, dass der Bischof in derselben Zeit dem König Jan Olbracht die Beseitigung des Ritterordens aus Preussen und die Gründung eines ermländischen Erzbistums vorschlug⁹.

Somit war Copernicus noch vor seiner Reise nach Italien in die mit dem Orden zusammenhängenden Fragen sehr gut eingeweiht. Zweifellos wird das von Bischof Watzenrode im Laufe der Jahre geprägte Verhältnis Copernicus' zum Orden seine wenn nicht Feindschaft, so doch Abneigung oder Misstrauen zu dem schwierigen und lästigen Nachbarn Ermlands und Königlich Preussens noch vertieft haben.

Nach seiner Rückkehr von den Studien in Italien Ende 1503 führte ihn der siebenjährige Aufenthalt in Lidzbark Warmiński bis 1510 wieder in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen ein. Diese nahmen an Bedeutung zu, und zwar durch die verschärften Beziehungen des Hochmeisters Friedrich von Sachsen, der König Sigismund I. den Treueid versagte, und wegen der zunehmenden Konflikte der Beamten des Ordensstaates mit Bischof Watzenrode¹⁰. So hatte im Auftrag des letzteren Doktor Nicolaus die Karte der östlichen Grenzen Ermlands und Königlich Preussens (Frühjahr 1510) bearbeitet. Vermutlich stand dies im Zusammenhang mit den Vorbereitungen von Materialien für die vorgesehene Zusammenkunft in Poznań, die durch Vermittlung des Deutschen Reiches zur Erledigung des Konfliktes zwischen Polen und dem Orden zu Gunsten des letzteren führen sollte¹¹. Diese Landkarte hat Copernicus nicht fertiggestellt, doch hat er sie wahrscheinlich auf die Zusammenkunft in Poznań mitgenommen, denn auch Bischof Watzenrode nahm an ihr teil. Anfang Juni wurde diese Landkarte in den Zimmern Copernicus' in Frombork sehr energisch von dem Kanoniker Fabian von Lossainen im vertraulichen Auftrag des Ordenskanzlers Hans von Schönberg gesucht, mit dem

⁹ A. Thiel, *Das Verhältnis des Bischofs Lucas von Watzenrode zum Deutschen Orden*, „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ (im weiteren ZE), Bd. I, 1860, S. 244-268 u. 409-459; H. Schmauch, *Zur Koppernikusforschung*, ZE Bd. XXIV, 1932, S. 458-459. Vgl. auch M. Biskup, *Lidzbark Warmiński w życiu Mikołaja Kopernika [Lidzbark Warmiński im Leben Nikolaus Copernicus']*, in: *Kopernik na Warmii*, Olsztyn 1973, S. 59.

¹⁰ K. Forstreuter, *Vom Ordensstaat zum Fürstentum*, Kitzingen am Main, ohne Datum, S. 32 sqq.

¹¹ W. Pocięcha, *Geneza holdu pruskiego [Ursprung des preussischen Lehnslandes]*, Gdynia 1937, S. 42 sqq.

er damals in einem geheimen Einverständnis stand; sein Suchen blieb ergebnislos¹². Diese Tatsache zeugt von dem Interesse der Ordensbehörden für die kartographische Tätigkeit Copernicus', die als gegen die Interessen des Ordens gerichtet befunden wurde.

Die Zusammenkunft in Poznań (24.VI. - 22.VII.1510), auf welcher der Orden die Rechtskräftigkeit des Vertrags von Toruń anzufechten und seine Rechte auf alle preussischen Länder zu beweisen versuchte, wurde von König Sigismund I. unterbrochen¹³. Copernicus hatte, als vermutlicher Teilnehmer, nur Gelegenheit sich mit dem Revindikationsprogramm des Ordens bekanntzumachen, das ebenfalls gegen die Zugehörigkeit Ermlands zum polnischen Staat gerichtet war.

Spätestens im Herbst desselben Jahres verlegte Nicolaus Copernicus seinen Wohnsitz von Lidzbark nach Frombork, wo er als einer der aktivsten Mitglieder des Domkapitels nacheinander verschiedene Funktionen erfüllte. Sein mehrjähriger Aufenthalt an der Seite des Bischofs Watzenrode erlaubte ihm zweifellos eine genaue Orientierung in der aktuellen politischen Lage Königlich Preussens und Ermlands, vor allem aber hinsichtlich der Bedrohung seitens des Ordensstaates, die nachdem Hochmeister Albrecht von Hohenzollern die Macht übernommen hatte (1511), noch an Stärke zunehmen sollte.

III

Die ersten schon direkten Kontakte Copernicus' mit dem Orden stellten sich ein als er in den Jahren 1511 - 1513 das verantwortliche Amt des Kanzlers des Domkapitels in Frombork ausübte; zu den Aufgaben des Kanzlers gehörte es nämlich, die Briefe des Kapitels zu konzipieren und oft auch deren Reinschrift auszufertigen, darunter waren auch Briefe an den Ritterorden, die das Zusammenleben der Untertanen Ermlands und des Ordens betrafen. Den Briefverkehr mit dem Hochmeister Albrecht knüpfte Copernicus im Mai 1513 an, als er ein Schreiben des Kapitels abfasste, in welchem um die Festsetzung des Termins und Gerichtsortes in einem Streitfall gebeten wurde, der zwischen den Untertanen des Kapitels und Hans Graebel von der Komturei Balga ausgebrochen war¹⁴. Trotz der von Albrecht bekundeten Bereitschaft zur gerichtlichen Erledigung dieses Falls in Königs-

¹² K. Forstreuter, *Fabian von Lossainen und der Deutsche Orden*, in: *Kopernikus-Forschungen*, Leipzig 1943, S. 225 sqq.; *idem*, *Beiträge zur preussischen Geschichte im 15. und 16. Jahrhundert*, Heidelberg 1960, S. 42 ff.

¹³ W. Pocięcha, *op. cit.*, S. 44.

¹⁴ M. Biskup, *Nowe materiały...*, S. 34 - 35.

berg wurde er vom Komtur in Balga schon Ende Mai 1513 beigelegt¹⁵.

Diese versöhnliche Haltung des Ordens gegenüber dem ermländischen Kapitel sollte bald einer Änderung unterliegen, und zwar infolge der von Hochmeister Albrecht verfolgten Politik, die auf einen bewaffneten Konflikt mit Polen abzielte. Das zeichnete sich bald in den Beziehungen zu Ermland ab, auf dessen Gebiet seit 1516 Räuberbanden Überfälle unter stiller Billigung seitens des Ordens auszuüben begannen. Grosses Entsetzen erregte besonders der Überfall im mittleren Ermland auf den Kaufherren Nicolaus Butenhol, genannt Tolkemit, aus Elbląg (3.VII.1516), dem beide Hände abgehackt wurden. Die Festnahme des Anführers Hippolyt von Wedel mit der Beute durch Michael Pfaff, dem Burggrafen des Domkapitels in Pieniężno (Mehlsack), schon auf ordenspreussischem Gebiet, verursachte einen scharfen Konflikt des ermländischen Bischofs Fabian von Lossainen und des Domkapitels mit dem Komtur in Balga und dem ihn unterstützenden Hochmeister, der ausschliesslich für sich in Anspruch nahm, einen Gerichtsurteil in dieser Sache zu fällen¹⁶. Die Helfershelfer des Hippolyt von Wedel begannen einen privaten Krieg mit Ermland, sie fielen in die Gegend von Braniewo ein und plünderten sie, um das Domkapitel zur Herausgabe des eingekerkerten von Wedel zu zwingen. Das in Schrecken versetzte Domkapitel wandte sich an Elbląg und Gdańsk um Hilfe und alarmierte auch die Vertreter der königlich-preussischen Stände¹⁷. Vor allem richtete es am 22. Juli 1516 an seinen Herrn und Beschützer, König Sigismund I., eine Klage auf die seit sieben Jahren zunehmenden Überfälle der Räuberbanden auf Ermland, und referierte dabei den Fall Butenhol und die Festnahme des Hippolyt von Wedel, sowie den Konflikt mit dem Ritterorden und die dadurch verschärfte Lage und bat um den Schutz Ermlands¹⁸. Diese Klage hatte Tiedemann Giese, der damalige Kanzler des Kapitels und enge Freund Copernicus'¹⁹, abgefasst, sie wurde aber von allen „ergebenen Domherren“, also dem ganzen Kapitel mit Copernicus, der sich damals in Frombork aufhielt, akzeptiert. Denn schon sechs Tage später, am 28.

¹⁵ Staatliches Archivlager (im weiteren Staatl. Arch.), Göttingen, OF 35, fol. 79 - 79a — Brief Albrechts an das ermländische Kapitel vom 14.V. 1513, *ibidem*, OBA, Brief des Kapitels an den Hochmeister, Frombork, 28.V. 1513 (das ist jedoch kein eigenhändig von Copernicus geschriebener Brief).

¹⁶ J. Kolberg, *Ermland im Kriege des Jahres 1520*, ZE, Bd. 15, 1904, S. 214 sqq.; H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus...*, S. 211 - 212.

¹⁷ Biblioteka Czartoryskich (Bibl. Czart.), Mskr. 1594, S. 303 - 304 — Frombork, 28.VII.1516 das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen.

¹⁸ L. A. Birkenmajer, *Stromata Copernicana*, Kraków 1924, S. 254 - 256.

¹⁹ H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus...*, S. 204 - 206.

Juli, wirkte Copernicus in dem Ausschuss mit, der sämtliche finanzielle Mittel und Kostbarkeiten im Domschatz in Frombork untersuchte, und zwar im Zusammenhang mit den vorgesehenen Ausgaben zum Schutz gegen die Räuberbanden, d.h. Anwerbung von Söldnern²⁰. H. Schmauch unterstreicht ausdrücklich das „Stereotypische“ dieses Grenzzwischenfalls vom Jahre 1516, der angeblich keine besonders feindliche Spannung zwischen Ermland und dem Ritterorden hervorgerufen hat²¹. Dem widerspricht deutlich der ganze hier vorgestellte Konflikt und seine Folgen in Gestalt der permanenten Bedrohung der Besitzungen des Kapitels (worüber weiter noch die Rede sein wird). Die Tatsache, dass Giese die Klage des Kapitels an den König redigiert hat, bewog Schmauch zu der Ansicht, dass Copernicus an dem Konflikt des Kapitels mit dem Ritterorden in der Angelegenheit des von Wedel nicht interessiert war. Wir haben schon oben unterstrichen, dass die Klage des Kapitels von allen Domherren, also auch von Copernicus akzeptiert werden musste. Zum anderen ist die Mitwirkung Copernicus' in dem Ausschuss, der den Bestand des Domschatzes zur Sicherstellung der Mittel für die Söldner untersuchte (diese Tatsache war Schmauch nicht bekannt), ein Beweis der Mitarbeit des Astronomen in der damaligen Verteidigungsaktion des Kapitels, dessen Bedrohung durch den benachbarten Ritterorden auch ihm bewusst war.

IV

In obiger gespannter Lage wurde Copernicus im November 1516 zum Verwalter des Landbesitzes des Domstifts gewählt und verliess Frombork, um sich für 3 Jahre in Olsztyn niederzulassen, wo er die Güter der Kammerämter Olsztyn und Pieniężno (Mehlsack) verwaltete. Sein erstes Amtsjahr verlief in einer Atmosphäre weiterer Reibereien zwischen Ermland und dem Orden. Mitte des Jahres 1517 sollten auf Anordnung des Königs Sigismund 40 Reiter in Ermland ankommen, zum Schutz gegen die Einfälle aus den Gebieten des Hochmeisters²². Im Juni befürchtete das Kapitel sogar einen Angriff auf den Dom in Frombork. Besonders kritisch war die Lage im Gebiet des unter Copernicus' Verwaltung stehenden Kammeramts Pieniężno, das durch die Einfälle aus dem Ordensland am meisten zu leiden hatte. Ein bedeutender Teil der dortigen Bauern verweigerte im Juni 1517 sogar die Zahlung der für

²⁰ J. Sikorski, *Mikołaj Kopernik na Warmii [Nicolaus Copernicus in Ermland]*, Olsztyn 1968, S. 39 - 40 — auf Grund von Aufzeichnungen in den Rechnungsbüchern des Kapitels — Archiv der Ermländischen Diözese (ADW), Olsztyn, RF 11, fol. 2 u. 6v.

²¹ H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus...*, S. 212.

²² W. Pocięcha, *op. cit.*, S. 81.

die Verteidigung bestimmten Abgaben (*custodiales census*) an das Kapitel, solange sie vor den Einfällen der Räuber keinen Schutz finden²³. Ende August verübten diese einen Überfall auf die Vororte von Pieniężno und zwei Dörfer dieses Kammeramts unter ausdrücklicher Billigung des Komturs in Balga und Unterstützung der Ritterschaft aus seiner Komturei²⁴. Das Domkapitel gelangte sogar zu der Überzeugung, dass dies schon ein *publicum bellum* sei und bat Bischof von Lossainen flehentlich um Rat und Hilfe²⁵. Ein Teil der 40 Reiter, die der König bereitgestellt hatte, wurde im September in Pieniężno untergebracht, obwohl die Geldmittel für die Bezahlung der Söldner fast aufgebraucht waren²⁶. Ende September verschärfte sich die Lage derart, dass Bischof von Lossainen sogar jeglichen Handel der ermländischen Untertanen mit den Untertanen des Ritterordens untersagte.

In einer solchen Atmosphäre musste Copernicus als Verwalter wirken und tagtäglich der Gefahr gewärtig sein, die den ihm unterstellten Städten und Dörfern im mittleren Ermland seitens des Nachbarn, des Ritterordens, drohte. Man kann nicht umhin als feststellen, dass diese Lage bei ihm das Gefühl der Abneigung gegen den gefährlichen Nachbarn noch stärken musste. Noch mehr — Copernicus hatte immer wieder Konflikte mit den niederen Beamten des Ordens wegen Grenzstreitigkeiten. Ende März 1517 kam es zu einem Zwischenfall um das Fischereirecht auf dem Grenzfluss Pasłęka im Raum Morağ zwischen den Bewohnern des Dorfes Tomaryny, die Untertanen des Burggrafen von Morağ Hans von Schertwitz waren, und dem Aufsichtsbeamten für Fischfang im Schloss Olsztyn, der Copernicus unterstellt war. Der Aufsichtsbeamte hatte einen Untertanen des Ordens in Haft genommen und ihn nach Olsztyn mitgebracht, was die Gegenseite sofort als Gewalttat seitens des Verwalters Copernicus ansah²⁷.

Aber viel mehr Sorgen und Schwierigkeiten sollte ihm der Zwist mit Philipp Greussing, dem Ordensverwalter in Pasłęk, be-

²³ Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 369 - 370 — Frombork, 17.VI.1517 das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen.

²⁴ J. Kolberg, *op. cit.*, S. 221; Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Frombork, 5.IX.1517 — Klage des ermländischen Kapitels an den Hochmeister auf die Beteiligung der Ritterschaft des Ordens an den letzten Überfällen.

²⁵ Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 453 - 454 — Frombork, 28.VIII.1517 — das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen „*Itaque nihil nobis iam apertius videtur, quam publicum bellum et iam magis nos urget cura servanda tuendeque ecclesie, cuius iam pene desperatione tenemur*“.

²⁶ Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 437 - 438 — Frombork, 23.IX.1517 — das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen.

²⁷ H. Schmauch, *Neue Funde zum Lebenslauf des Copernicus*, ZE, des ermländischen Kapitels an Bischof von Lossainen, datiert Frombork, Bd. 28, 1943, S. 77 — Briefe der Beamten des Ritterordens aus Pasłęk und Morağ vom 30.III. u. 2.IV.1517.

reiten, der sich einige Jahre hinzog. Dieser Zwist begann noch in der Amtszeit des Vorgängers von Copernicus auf dem Posten des Verwalters — Christoph von Suchten, Anfang des Jahres 1516²⁸. Hervorgerufen wurde er von dem Müller aus dem Dorf Łęgutę (Langgut), einem Untertanen des Ordens im Bezirk Paślęk. Nach Greussings Ansicht war dem Müller dadurch Unrecht geschehen, weil ihm die Vertreter aus Olsztyn Holz, Pferde, Wagen und Wirtschaftsgerät weggenommen hatten, was zu seinem materiellen Ruin und seinem Tod geführt haben sollte. Das Domkapitel wiederum stellte klar, dass der Müller in den Wäldern widerrechtlich Holz fällte, beziehungsweise grössere Mengen fällte, als die erteilte Genehmigung vorsah. Als ihm der Abtransport des gefällten Holzes verboten wurde, versuchte er, es heimlich zu tun, worauf die Beschlagnahme des Holzes, der Pferde und des Wagens durch die Beamten des Kapitels aus Olsztyn erfolgte. Diese handelten somit ganz rechtmässig, während der Tod des Müllers die Folge seiner Krankheit war²⁹. Der gekränkte Greussing richtete eine Klage an den Hochmeister auf das Vorgehen des Kapitels. Anfang November 1516 schlug Hochmeister Albrecht dem Kapitel die Entsendung von Abgesandten nach Königsberg (für den 17. November), zur Aufnahme von Verhandlungen in dieser misslichen Angelegenheit vor. Die Kanoniker jedoch baten um Verlegung dieses Termins auf Anfang des nächsten Jahres, denn sie waren eben mit den jährlichen Abrechnungen der einzelnen Ämter beschäftigt und hatten eine Reihe Schwierigkeiten mit ihren Gegnern (d.h. in der Sache mit von Wedel)³⁰. Albrecht nahm diese Erklärung zur Kenntnis und kündigte die Ansetzung eines neuen Termins zu Verhandlungen in der Sache des Greussing an³¹. Auf diese Weise musste Copernicus, als er nach dem 8. November 1516 das Amt des Verwalters übernahm, auch die ganze Last des unerledigten Streites mit diesem Beamten des Ritterordens auf sich nehmen.

²⁸ Beginn des Zwistes vgl. Brief des ermländischen Kapitels an Bischof von Lossainen — Frombork, 23.II.1516 — Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 337 - 338, sowie Brief des Ph. Greussing an denselben Bischof vom 22.II.1516; *ibidem*, Mskr. 1624, S. 15 - 16.

²⁹ Die ausführlichste Darstellung dieses Vorfalles findet sich im Brief des ermländischen Kapitels an Bischof von Lossainen, datiert Frombork, 17.VII.1519 — Staatl. Arch., Göttingen, OBA, sowie in den Kopien der Repliken Greussings und des Kapitels, die dem Brief des Bischofs an Hans von Schönberg, datiert Lidzbark Warمیński 25.VII.1519, beiliegen — *ibidem*, OBA. Allgemein referiert diesen Konflikt H. Schmauch *Nicolaus Kopernikus...*, S. 215; vgl. auch J. Kolberg, *op. cit.*, S. 230 sqq.

³⁰ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Frombork, 7.XI.1516 — das ermländische Kapitel an den Hochmeister.

³¹ *Ibidem*, OF 38, fol. 69 — 12.XI.1516 — Kopie des Briefes des Hochmeisters an das ermländische Kapitel.

Im Frühjahr 1517 erneuerte Hochmeister Albrecht seinen Vorschlag einer Zusammenkunft in Königsberg in der Sache mit Greussing, doch auch diesmal lehnte das Kapitel die Entsendung von Vertretern ab, und zwar wegen mangelnder Sicherheit auf den öffentlichen Strassen; es war zu einer Zusammenkunft an einem anderen sichereren Ort unter Teilnahme der Abgesandten des Hochmeisters als Schiedsrichter bereit. Schliesslich bat das Kapitel um schriftliche Vorlegung der Ansprüche Greussings, und war zur Aufklärung dieses Falls bereit³². Die Angelegenheit erlitt dadurch einen weiteren Aufschub und Greussing befand — obwohl sich der Bischof von Lossainen vermittelnd einschaltete — dass das Kapitel den ganzen Fall nicht ernst nehme. Auf der von Albrecht einberufenen Zusammenkunft (Sommer 1517) erklärte das Kapitel erneut seine Bereitschaft zur gütlichen Erledigung dieses Streites³³.

Der aufgebrachte Greussing ging nun zu einer Aktion über, die den Verwalter Copernicus schon direkt verletzte. Am 10. November 1517 richtete er an die Schulzen und Gemeinden des Kapitels in dem Kammeramt Pieniężno, die zwischen dem Dorf Długobór (Langwalde) und dem Fluss Pasłęka liegen, ein Schreiben, in welchem er verlangte, dass wegen der unnachgiebigen Haltung des Kapitels der diesem zustehende Zins an ihn zu entrichten sei. Die Schulzen sollten sich in dem Ordensdorf Wilczęta (Deutschendorf) stellen, wo sie weitere Anweisungen von Greussing erhalten sollten. Im Falle einer Absage seitens der Bauern oder Schulzen wurde mit strengen Repressalien gedroht³⁴. Faktisch erdreistete sich der Ordensbeamte damit zu einem Absagebrief und begann, um die Geldentschädigung zu erpressen, einen privaten Krieg mit dem Domkapitel, indem er in erster Linie in die Kompetenzen ihres Verwalters, Copernicus, einschritt.

Die Aktion entsetzte das Domkapitel, das sofort beim Bischof von Lossainen intervenierte. Dieser wandte sich an die höheren Ordensbeamten, um der Willkür des Greussing Einhalt zu gebieten. Bischofskanzler Achatius Freundt, während seiner Gesandtschaft beim Grosskomtur Georg Truchsess (nach dem 25.XI.1517), erklärte erneut die Bereitschaft des Kapitels zur gerichtlichen

³² Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Frombork, 29.IV.1517 — das ermländische Kapitel an den Hochmeister; *ibidem*, OF 39, fol. 145 - 145a — 4.V. 1517 — Kopie des Briefes des Hochmeisters an das ermländische Kapitel.

³³ Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 417 - 418 — Pasłek 28.VII.1517 — Ph. Greussing an Bischof von Lossainen; *ibidem*, S. 383 - 384 — Frombork, 11. VIII.1517 — das ermländische Kapitel an denselben; Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Frombork 22.VIII.1517 — das ermländische Kapitel an den Hochmeister.

³⁴ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — S. 1., 10.XI.1517 — Rundschreiben des Ph. Greussing.

Behandlung des Streites, unter der Bedingung, dass den Vertretern des Kapitels freies Geleit zugesichert wird³⁵.

Diese Interventionen haben zweifellos die weiteren selbstherrlichen Schritte des Greussing im Gebiet des Kammeramts Pieniężno gehemmt. In den Streit schaltete sich wieder der Hochmeister ein, der im Sommer 1518 den pomesanischen Bischof Hiob von Dobeneck beauftragte, den Streit in Pasiek am 26. August unter Beteiligung beider Seiten zu entscheiden. Die Abgesandten des Kapitels: Johannes Krapitz und Tiedemann Giese, damaliger Kanzler des Kapitels, der am besten den Verlauf des ganzen Streites kannte, stellten sich ein. Greussing aber erschien nicht, was Bischof von Dobeneck mit deutlicher Missbilligung zur Kenntnis nahm³⁶. Greussing aber verschärfte im Herbst seine Tätigkeit, indem er den Burggrafen des Schlosses Olsztyn, Christoph Drauschwitz, gewisser, näher nicht bekannter Ausschreitungen vor Copernicus bezichtigte. Copernicus war beunruhigt und berichtete sofort dem Domkapitel, das am 6.X.1518 seinen Brief dem Bischof von Lossainen zur Kenntnis übersandte. Copernicus aber erhielt die Anweisung, seinen Burggrafen entsprechend zu instruieren und Greussing zu befriedigen³⁷. Auf den zweifellos von Copernicus vorgelegten Vorschlag eines Vergleiches antwortete Greussing mit einem in sehr scharfem Ton gehaltenen Brief. Daraufhin begab sich Copernicus, zusammen mit Drauschwitz am 20. Oktober zum Bischof von Lossainen in Lidzbark um nähere Informationen darüber zu erhalten, wie er in der Sache der neuen Ansprüche des Greussing verfahren solle, damit dieser Ordensbeamte keine Klagen darüber führen könne, dass ihm keine Gerechtigkeit widerfährt. Copernicus erhielt diese Anweisungen, gleichzeitig aber erfuhr er, dass der Moskauer Herrscher Wassilij III. einen Friedensvertrag mit König Sigismund geschlossen hat. Über diese Tatsache informierte er von Pieniężno aus das Domkapitel in seinem Brief vom 22. Oktober, und kommentierte mit unverhohlener Zufriedenheit, dass dank der polnisch-russischen Annäherung die Hoffnungen der „Nachbarn“, d.h. der Ordensritter (die in Moskau einen Verbündeten im künftigen Krieg mit Polen suchten) zerstört wurden³⁸.

³⁵ *Ibidem*, OBA — Lidzbark Warmiński, 19.XI.1517 — der Bischof von Ermland an den Grosskomtur Georg Truchsess und an Simon von Drahe; OBA — Braniewo, 25.XI.1517 — derselbe an dieselben, sowie Anweisung für den Kanzler, Magister Achatius Freundt.

³⁶ Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 511 - 514 — Frombork, 30.VIII.1518 — das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen; Staatl. Arch., Göttingen, OBA — S. 1., 8.IX.1518 — der Bischof von Pomesanien (Hiob Dobeneck) an den Hochmeister.

³⁷ H. Schmauch, *Neue Funde...*, S. 78.

³⁸ F. Hippler, *Spicilegium Copernicanum*, Braunsberg 1873, S. 165; L. Prowe, *Nicolaus Copernicus*, Bd. 2, Berlin 1884, S. 143.

Nach seiner Aktion im Herbst 1518 machte der Fall Greussing eine deutliche Krise durch. Anfang des nächsten Jahres wurden Versuche von Verhandlungen unter Vermittlung des Ordens aufgenommen, um seine Ansprüche zu befriedigen (Greussing verlangte weiterhin Geldentschädigung vom Domkapitel³⁹). Beim Widerstand des Kapitels zog sich die Sache weiter hin, im Sommer 1519 vermittelten Bischof von Lossainen und Hans von Schönberg, Rat des Hochmeisters, aber sowohl Greussing als auch das Domkapitel stellten ihre unterschiedliche Anschauung auf das Wesen dieses Konfliktes vor⁴⁰. Mitte September 1519 begab sich eine vom Hochmeister aus Beamten des Ritterordens in Morąg berufene Kommission an den Tatort, d.h. den Wald und zu den Untertanen des ermländischen Kapitels, die bei der Beschlagnahme der Gegenstände des Müllers und ihrer Überführung nach Olsztyn zugegen waren; ihr Protokoll übersandte diese Kommission dem Hochmeister Albrecht⁴¹. Das zeitigte aber keinerlei Folgen, ebenso wie der Vorschlag des Hochmeisters, dass Bischof von Lossainen einen Vergleich der beiden streitenden Seiten versuche⁴². Der Ausbruch des Krieges im Jahre 1520 unterbrach schliesslich diesen Konflikt. Es muss noch hinzugefügt werden, dass Greussing am Anfang des Krieges in Pasłęk von polnischen Streitkräften gefangengenommen und auf sein Ehrenwort, dass er sich am 8. Mai 1520 vor dem König stellen werde, wieder freigelassen wurde. Weil er dieses Ehrenwort nicht eingehalten hatte, wurde er nach seiner neuerlichen Gefangennahme im Juli in Malbork hingerichtet⁴³.

Es leuchtet ohne weiteres ein, dass dieser langwierige Konflikt des Kapitels mit Greussing für Copernicus während seiner ganzen Amtszeit als Verwalter, insbesondere in den Jahren 1517 - 1518, eine grosse Belastung war; das konnte nicht ohne Einfluss auf seine Haltung gegenüber dem Ritterorden und seine Missbilligung der von diesem angewandten Methoden sein. Daneben zeichnete sich noch ein Konflikt, obwohl von geringerer Intensität, nämlich mit Kaspar Paipo (vel Pipo), einem Untertanen des Ordens, ab. Dieser hatte einen Streit mit den Bauern aus dem Kammeramt Pieniężno im Dorf Łajsy, dessen Einwohner, Tomasz Woithman,

³⁹ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Frombork, 28.II.1519 — das ermländische Kapitel an den Hochmeister; *ibidem*, OF 42, fol. 49a — 2.III.1519 — der Hochmeister an das ermländische Kapitel; Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 559 - 560 — Frombork, 16.II.1519 — Mauritius Feber, der Kustos, und das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen (Greussing verlangt 1000 Mark vom Kapitel).

⁴⁰ Vgl. Anmerkung 29.

⁴¹ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Morąg, 15.IX.1519 — Bericht der Kommission des Ritterordens an den Hochmeister.

⁴² *Ibidem*, OF 42, fol. 52 — 5.X.1519 — der Hochmeister an Bischof von Lossainen.

⁴³ W. Pocięcha, *op. cit.*, S. 93.

von Paipo getötet wurde. Auf dessen Bitte setzte das Kapitel einen Gerichtstermin in Frombork auf den 7. Mai 1517 fest. Vom Brief des Kapitels an Paipo (datiert 16.IV.1517) fertigte Copernicus eine Abschrift an, weil er von Amts wegen an den Streitfällen seiner Untertanen aus dem Kammeramt Pieniężno interessiert war⁴⁴. Zu dieser Verhandlung ist es aber nicht gekommen, weil Paipo sein Erscheinen vor Gericht unter dem Vorwand ablehnte, dass er keinen Geleitbrief des Kapitels erhalten hätte⁴⁵. Mitte August 1518 unternahm er übrigens einen Überfall auf das Dorf Kowale (Schönsee) des Kammeramts Pieniężno, wo er dem Schulzen seine Kostbarkeiten raubte⁴⁶. Auf Betreiben des Domkapitels wurde Paipo festgenommen und in Königsberg von Beamten des Hochmeisters eingekerkert. Trotz der Intervention bedeutender Vertreter des Ritterordens: des braunschweigischen Herzogs Erich, als Komturs von Memel, und des Markgrafen von Brandenburg Wilhelm, war das Domkapitel mit der Entlassung des Paipo aus dem Gefängnis nicht einverstanden und verlangte zuerst seine Aburteilung sowie Restitution der verursachten Schäden. Die Sache wurde erst Mitte März 1519 gütlich beigelegt und Paipo versprach, seine bisherige Tätigkeit einzustellen und zu seinem eigentlichen Gewerbe eines Barbiers zurückzukehren⁴⁷.

Es muss noch erwähnt werden, dass es auch nicht an Überfällen seitens der Untertanen des Ordens auf Siedlungen mangelte, die in der Nähe von Olsztyn, der Residenz Copernicus' lagen. So wurde im Sommer 1518 der Pfarrer im Dorf Giętrzwald in dem Kammeramt Olsztyn von einer Räuberbande, die sich aus Bartoszyce und Sępopol und der umliegenden Ritterschaft rekrutierte, überfallen und beraubt. In dieser Sache intervenierte Copernicus' Burggraf von Olsztyn, Christoph Drauschwitz, bei Heinrich Reuss von Plauen in Bartoszyce, wo dieser Ordensbruder im Auftrag des Hochmeisters eine Untersuchung in der Sache des Überfalls auf das Gebiet Ermlands durchführen sollte⁴⁸.

Obige Fakten werfen ein Licht auf die gespannte und unruhige Atmosphäre, in welcher Copernicus als Verwalter wirken musste und ständig von den Untertanen des Ritterordens beunruhigt wurde, die dabei häufig die Unterstützung der Beamten des Ordens

⁴⁴ M. Biskup, *Nowe materiały...*, S. 35 - 36.

⁴⁵ ADW Olsztyn, Rep. 128 — Königsberg, 22.IX.1517 — der Hochmeister an das ermländische Kapitel.

⁴⁶ Bibl. Czart., Mskr. 1594, S. 505 — Frombork, 17.VIII.1518 — das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen.

⁴⁷ J. Kolberg, *op. cit.*, S. 230, Anm. 1; M. Biskup, *Nowe materiały...*, S. 36 - 38; ADW Olsztyn, vol. D. 66, fol. 9 — Frombork, 30.IX.1518 — das ermländische Kapitel an Bischof von Lossainen.

⁴⁸ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — 18.VII.1518 — Heinrich Reuss von Plauen an den Hochmeister.

fanden. Man kann schwerlich annehmen, dass dies ohne Einfluss auf seine Haltung gegenüber dem lästigen Nachbarn geblieben ist, eine Haltung, die wenn nicht von seinem wachsenden Unwillen, so doch von der Besorgnis weiterer feindlicher Schritte gegen das wehrlose Ermland gekennzeichnet war.

V

Nachdem Copernicus Anfang November 1519 aus Olsztyn nach Frombork zurückgekehrt war, übernahm er wieder die Funktion des Kanzlers des Kapitels. In dieser seiner Eigenschaft redigierte er schon am 18. Dezember die Antwort des Kapitels auf die Bitte des Hochmeisters, den Vertretern des Antoniterordens das Sammeln von Almosen im Gebiet Ermlands zu erlauben; die Antwort war abschlägig, weil nach den Bestimmungen des Kirchenrechts nur der Bischof in dieser Sache zuständig war⁴⁹. Aber das war schon der Epilog der friedlichen Beziehungen mit Albrecht, weil zwischen Polen und dem Ritterorden bereits Kriegshandlungen entbrannten, die in erster Linie Ermland umfassten, nachdem der Hochmeister Braniewo am 1.I.1520 besetzt hatte.

Damit kam Copernicus schon mit der offenen bewaffneten Aggression des Ritterordens in Berührung, die in erster Reihe auf die Beherrschung von Ermland und seine Losreissung aus dem staatsrechtlichen Verband mit dem polnischen Herrscher, entgegen dem Widerstand des Bischofs von Lossainen und des Domkapitels, abzielte. Copernicus, ein bereits erfahrener Beamter und jetzt Kanzler, schaltete sich sofort in die Verteidigungsaktion des Kapitels vor allem auf diplomatischem Gebiet ein, die Ermland vor der Annexion durch den Ritterorden schützen sollte.

Schon am 4. Januar 1520 begab er sich im Auftrag des Bischofs von Lossainen zusammen mit dem Archidiakon Johann Sculteti zum Hochmeister Albrecht, der sich in dem besetzten Braniewo aufhielt, um diesen zur Freigabe der Stadt und zu Verhandlungen mit König Sigismund zu bewegen; der Bischof bat auch um einen Geleitbrief für Copernicus für seine unbehinderte Fahrt von Frombork nach Olsztyn. Albrecht wies den ersten Vorschlag der Gesandten ab (5.I.), indem er unterstrich, dass Ermland angeblich unter der unmittelbaren Hoheit des Papstes und Ordens stehe: er verwarf auch den Vorschlag auf ein persönliches Treffen mit dem König. Copernicus erzielte lediglich einen Geleitbrief zur Fahrt durch die vom Orden besetzten Gebiete, insbesondere nach Braniewo, wo er eventuell weitere Verhandlungen führen sollte,

⁴⁹ M. Biskup, *Nowe materiały...*, S. 21 - 22 u. 39.

zu welchen es aber nicht mehr kam⁵⁰. Die Episode Braniewo konnte Copernicus nur von der Unnachgiebigkeit und Rücksichtslosigkeit des Ritterordens gegenüber Ermland überzeugt haben. Das fand einen krassen Beweis in dem am 23. Januar 1520 von dem Ordensheer durchgeführten bewaffneten Überfall auf Frombork. Das ganze Städtchen und die umliegenden Häuschen (sog. Kurien) der Kanoniker, Copernicus' nicht ausgeschlossen, fielen dem Feuer zum Opfer. Copernicus rettete sein Leben in den Mauern der Domfeste, die von einer polnischen aus Elbląg entsandten Besatzung verteidigt wurde⁵¹.

Diese brutale Aktion des Ritterordens verursachte die Zerstreuung des Domkapitels. Copernicus liess sich wieder mit einem Grossteil der Domherren im Schloss zu Olsztyn nieder (Mitte Februar 1520), für die er weiterhin als Kanzler fungierte. Von März bis September 1520 redigierte er einige Briefe an den Bischof von Lossainen in Lidzbark, die überwiegend den Krieg in dem teilweise von den Kräften des Hochmeisters besetzten Ermland und dessen Verteidigung vor den Eroberungsgelüsten des Ritterordens betrafen. In seinem Brief vom 7. März warnte er vor Kontakten der Untertanen des Bischofs mit denjenigen des Ordens, hauptsächlich in Fragen des Handels⁵². Im Zusammenhang mit der geplanten Reise von Lossainens zu den Friedensverhandlungen in Toruń drang er darauf, den Versprechungen des Ritterordens kein Vertrauen zu schenken, sondern für die in Ermland verursachten Schäden ein Äquivalent in Form von Landbesitz zu erhalten. Dieser Brief (vom 14.VI.1520) gibt ein deutliches Bild von der Bitternis und dem Misstrauen der in Olsztyn versammelten Dommherren auf das rücksichtslose Vorgehen des Ritterordens als gefährlicher Gegner Ermlands⁵³. Diese Stimmung verschärfte sich noch im Herbst 1520, als das Kriegerheer des Albrecht den Bischofssitz Lidzbark belagerte (19.X. - 28.XI.1520) und am 15. November das kaum 25 Kilometer vom Olsztyn entfernte Dobre Miasto (Gutstadt) und etwas später auch Orneta (Wormditt) eroberte.

In dieser kritischen Zeit trat Copernicus an die Spitze der Mitglieder des Domkapitels in Olsztyn und übernahm nach dem 8. November die Verwaltung seiner ländlichen Besitzungen. Zu seinen Hauptaufgaben gehörte nun der Schutz des Schlosses und der Stadt Olsztyn gegen den erwarteten Angriff des Ritterordens. Auf dem Schloss Olsztyn befand sich, vermutlich seit dem Früh-

⁵⁰ E. Joachim, *Die Politik des letzten Hochmeisters in Preussen Albrecht von Brandenburg*, Bd. 2, Leipzig 1894, S. 282 - 283.

⁵¹ *Scriptores Rerum Prussicarum*, Bd. VI, Frankfurt a.Main 1968, S. 187; J. Kolberg, *op. cit.*, S. 267.

⁵² H. Schmauch, *Neue Funde...*, S. 79.

⁵³ *Ibidem*, S. 86 - 87. Vgl. M. Biskup, *Nicolaus Copernicus...*, S. 48, 53.

jahr 1520, nur eine aus 100 Söldnern bestehende polnische Abteilerung unter dem Befehl von Paweł Dołuski. Der von ihm auf Bitten der Kanoniker unternommene Versuch, Verstärkungen von Jakub Sęcygniewski, dem Kommandanten des belagerten Lidzbark, zu erhalten, verlief fruchtlos. Nachdem in Olsztyn die Kunde von der Eroberung von Dobrze Miasto (15.XI.) eingetroffen war und im Zusammenhang mit dem zu erwartenden weiteren Angriff des Kriegsheers des Hochmeisters, bereitete Copernicus schon am 16. November im Namen aller Kanoniker einen Brief an König Sigismund I. vor. Er schilderte die drohende Belagerung Olsztyns durch die Feinde (*hostes*) des Königs und des Domkapitels und die vergeblichen Versuche, Hilfe von Sęcygniewski zu erhalten. Deshalb richtete er die flehentliche Bitte an den König um schnelle Entsendung von Hilfe, mit der Versicherung, dass die Domherren bereit seien, wie edle und ehrenhafte Männer zu verfahren und ihrem Herrscher ganz ergeben sind, auch wenn sie den Tod erleiden sollten⁵⁴. Diese Formulierungen drücken vor allem das damalige Verhältnis Copernicus' zum Deutschen Orden aus. Dieser wird ausdrücklich als „Feind“ des Königs und des ermländischen Domkapitels bezeichnet, der polnische König dagegen ist „Allergnädigster Herrscher und Herr“ von Ermland, dessen Schutz die Kanoniker anrufen und dem sie Treue zum Äussersten geloben. Dieser Brief ist ein unwiderlegbarer Beweis des aktiven Engagements des Astronomen auf seiten Polens und gegen den Ritterorden, doch hat Schmauch diesen Beweis nicht erblickt, sondern sogar in dieser kritischsten Zeit des Krieges Copernicus dennoch eine neutrale, abwartende und zögernde Haltung unterstellt, die nicht zugunsten Polens spräche⁵⁵. Im Gegensatz zu Schmauch muss auch unterstrichen werden, dass die polnischen Verstärkungen gegen den Ritterorden von den Domherren selbst, mit Copernicus an der Spitze, noch vor Mitte November verlangt und nicht erst vom polnischen Befehlshaber aufgezwungen wurden.

In dieser Zeit ist also das Verhältnis Copernicus' zum Deutschen Ritterorden ausgesprochen feindlich unter deutlicher Deklarierung seiner Treue und Loyalität für den polnischen König.

⁵⁴ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Gedr. M. Biskup, *List Kapituły Warmińskiej do króla Zygmunta I napisany własnoręcznie przez Mikołaja Kopernika w Olsztynie w 1520 roku* [Brief des Ermländischen Kapitels an König Sigismund I. von Nicolaus Copernicus eigenhändig in Olsztyn im Jahre 1520 geschrieben], „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“, Nr. 2 (108), 1970, S. 307 ff.; i d e m, *Nowe materiały...*, S. 40: „*Volumus enim facere, quod viros bonos et honestos decet et Maiestati Vestre devotissimos, etiam si oportuerit nos extrema pati*“. Dieser Brief kam beim Empfänger nicht an, er wurde von den Söldnern des Ritterordens zusammen mit zwei Briefen des Kanonikers Leonhard Niederhof abgefangen und befindet sich jetzt in den Archivalien des Ritterordens in Göttingen.

⁵⁵ H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus...*, S. 216 - 217.

Diese Haltung fand im Auftreten des Astronomen in der Zeit der Kriegshandlungen an der Jahreswende 1520/1521 ihre volle Bestätigung. Copernicus verblieb nämlich auf dem bedrohten Posten in Olsztyn, das die übrigen Domherren, mit Ausnahme von Heinrich Snellenberg, verlassen hatten. Copernicus empfing Ende November die aus Elbląg entsandten polnischen Verstärkungen in Höhe von 100 Mann Fussvolk mit Henryk Peryk aus Janowice, der Militärsbefehlshaber des Schlosses wurde. Anfang Dezember kam noch eine Abteilung der litauisch-kleinrussischen Reiterei unter dem Rittmeister Zbigniew Ślupecki an, die Ausfälle aus Olsztyn unternahm, um die Bewegungen der Streitkräfte des Ordens im Raum Dobre Miasto zu verfolgen. Informationen über ihre Tätigkeit übermittelte Peryk dem Bischof von Lossainen in einem Brief vom 22. Dezember, den Copernicus eigenhändig geschrieben hat, was ein deutlicher Beweis seiner engen Zusammenarbeit mit dem polnischen Befehlshaber von Olsztyn ist⁵⁶. Gleichzeitig unternahm Copernicus eigenmächtig Versuche, die Wehrhaftigkeit des Schlosses zu verstärken, indem er Johann Sculteti in Elbląg um die Zusendung von Blei, Salz und Papier bat.

Die Verstärkung der Verteidigungskraft von Olsztyn war die Ursache, dass Albrecht auf seinem Heerzug durch das südliche Ermland Mitte Januar 1521 sich nicht dazu entschliessen konnte, die Stadt oder das Schloss zu belagern. Die von ihm aus Dobre Miasto ergangene Aufforderung zur Kapitulation wurde von den polnischen Befehlshabern im engen Einvernehmen mit Copernicus abgewiesen. Eine von diesen in die Gegend von Dobre Miasto abkommandierte Aufklärungsabteilung bestand ein siegreiches Gefecht vor den Mauern dieser Stadt, was den Hochmeister Albrecht über die volle Kampfbereitschaft der Besatzung vom Olsztyn aufklärte⁵⁷. Deshalb zog sein Heerzug am 15. - 16. Januar 1521 nur in der Nähe von Olsztyn vorbei und plünderte die umliegenden Dörfer. Ein versuchter Angriff auf eines der Stadttore, den ein Streifzug der Ordensritter unter Wilhelm von Schaumburg am 26. Januar unternahm, endete ebenfalls mangels von Leitern mit einem Misserfolg⁵⁸. Nichtsdestoweniger war die Besatzung von Dobre Miasto eine ständige Bedrohung für Olsztyn; man rechnete auch mit einem erneuten Angriff des Heerzugs des Hochmeisters. Deshalb verlangte Copernicus weiterhin im Januar und Anfang

⁵⁶ H. Schmauch, *Neue Funde...*, S. 89 (Brief vom „4. oder 22.XII.“); J. Sikorski, *Mikołaj Kopernik...*, S. 57 - 58 (Begründung des Datums „22.XII.“).

⁵⁷ M. Biskup, *W sprawie zagrożenia Olsztyna przez wojska krzyżackie w początkach 1521 r.* [Zur Frage der Bedrohung von Olsztyn durch die Streitkräfte des Ritterordens in den Anfängen des Jahres 1521], „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“, No. 1, 1971, S. 143 - 144.

⁵⁸ *Ibidem*, S. 144.

Februar von Johann Sculteti die Zusendung von Hakenbüchsen und Lebensmitteln. Weil die Briefe zum Teil unterwegs verloren gingen und die Sendung nicht eintraf, sandte er den Kanoniker Snellenberg nach Elbląg, um dort Hakenbüchsen zu erwerben. Sculteti erhielt vom Bischof von Lossainen die Genehmigung, 17 Hakenbüchsen abzusenden, die schliesslich gegen den 20. Februar in Olsztyn eintrafen. Copernicus verlangte von Sculteti den Ankauf von weiteren Hakenbüchsen, da er befürchtete, dass der Bischof das Kampfgerät jederzeit zurückverlangen könnte und auch, weil ein Teil der polnischen Abteilungen das Schloss verlassen hatte. Sculteti verlangte für den Ankauf von ca. 50 Hakenbüchsen den offiziellen Auftrag Copernicus' als Verwalter und dankte ihm bei dieser Gelegenheit für die bewiesene Standhaftigkeit auf seinem Posten in Olsztyn in der Zeit der grössten Gefahr und rief ihn zur weiteren Unerschütterlichkeit auf⁵⁹.

Die Einstellung der Kriegshandlungen und der am 5. April 1521 in Toruń geschlossene Waffenstillstand (Kompromiss) wendeten für die Zeit von 4 Jahren die Gefahr eines Angriffs auf Olsztyn ab und beruhigten den Verwalter Copernicus in seinen Befürchtungen. Dieser Krieg zeigte schon damals seine entschiedene gegen den Ritterorden gerichtete Einstellung, die durch die rücksichtslose Aggressivität des Ordens hervorgerufen war. Zugleich bekundete Copernicus seine uneingeschränkte Treue und Loyalität gegenüber dem polnischen Herrscher als Herrn und Beschützer Ermlands, ohne auch nur den Anschein zu erregen, dass er sich von der persönlichen Beteiligung an der Verteidigungsaktion unter enger Zusammenarbeit mit der Führung der polnischen Streitkräfte distanzieren.

VI

Die Zeit des Waffenstillstands zwischen Polen und dem Ritterorden in den Jahren 1521 - 1525, die mit der Säkularisation des

⁵⁹ F. Hipler, *Spicilegium...*, S. 334 - 343 — zwei Briefe des J. Sculteti an Kopernikus vom 15.II.1521 und ohne Datum, das L. Prowe (op. cit., Bd. 2, S. 410 - 416) ganz richtig auf Ende Februar 1521 annimmt. H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus...*, S. 217, behauptet, dass Scultetis Äusserung im zweiten Brief, dass falls ein neuer Befehlshaber zu berufen sei, Copernicus keinen Polen engagieren und aufs Schloss zulassen sollte, angeblich den Nachweis erbringe, dass der Astronom nicht „ein ausgesprochener Freund und Parteigänger Polens“ gewesen wäre. Die Haltlosigkeit dieser Anschauung hat schon J. Sikorski, *Mikołaj Kopernik w Olsztynie [Nicolaus Copernicus in Olsztyn]*, in: *Szkice Olsztyńskie*, Olsztyn 1967, S. 84, nachgewiesen und dabei ganz richtig hervorgehoben, dass in Scultetis Äusserung die mangelnde Disziplin der polnischen (genauer: königlichen) Söldner eine Hauptrolle spielte, was hätte verursachen können, dass die Untertanen keinen Lein auf das Schloss Olsztyn lieferten.

Ordensstaates ihren Abschluss fand, bildete die letzte Phase der Beziehungen Copernicus' zum Ritterorden. Seine Einstellung gestaltete sich weiterhin unter dem Einfluss der allgemeinen Lage Ermlands, das immer noch in einem bedeutenden Mass von Ordensrittern okkupiert war. Von den Besitzungen des Domkapitels besaßen sie das ganze Kammeramt Pieniężno und die Starostei Tolkmicko (1519 vom König dem Kapitel in Lehen gegeben). Einen starken Einfluss musste die Tatsache ausgeübt haben, dass Braniewo weiterhin in den Händen der Ordensritter verblieb, wo wie auch in dem ganzen Kammeramt der brutale Söldnerführer Peter von Dohna das Kommando innehatte⁶⁰, der tatsächlich der Urheber des dem Domkapitel und in seinen Besitzungen im Frühjahr 1521 und in den folgenden Jahren zugefügten Unrechts war.

Copernicus gab im Juni 1521 das Amt des Verwalters auf und kehrte nach Frombork zurück, wo er die Funktion eines „Kommissars für Ermland“, d.h. eines speziellen Beamten zur Regelung der Wirtschaft hauptsächlich in Frombork und im umliegenden Kammeramt übernahm⁶¹. In dieser Eigenschaft kam er tagtäglich mit der unerträglichen Nachbarschaft des Ritterordens hauptsächlich im Gebiet Braniewo in Berührung. Es unterliegt keinem Zweifel, dass er den Inhalt der Klage (*Querela*) auf die Behörden des Ritterordens gekannt hat, die das Domkapitel Mitte Juli 1521 für die Versammlung der Preussischen Stände in Grudziądz vorbereiten liess. Die Klage hat Tiedemann Giese, der aktuelle Administrator des Kapitels, aufgesetzt und niedergeschrieben. Sie betraf eine Reihe von Ausschreitungen der Ordensbehörden schon nach Abschluss des Waffenstillstands, insbesondere die Besetzung des Kammeramts Pieniężno und der Starostei Tolkmicko, wie auch das selbstherrliche Verhalten des von Dohna im Bezirk Pieniężno und gegenüber der Bauernbevölkerung⁶². Eine so ernste Anklageschrift konnte nicht der Akzeption seitens aller Domherren entbehren, und Schmauchs Feststellung, dass Copernicus mit dieser *Querela* nichts zu tun gehabt hätte, ist übertrieben⁶³. Diese Klage haben Sculteti und Giese auf der Versammlung in Grudziądz am 30. Juli 1521 offiziell vorgelegt.

Im folgenden Jahr haben Copernicus und Giese wieder auf der Versammlung der Stände in Grudziądz am 18. März 1522 eine neue Klage des Domkapitels auf die Ordensbehörden vorgelegt. Gegen-

⁶⁰ J. Kolberg, *op. cit.*, S. 487 sqq.

⁶¹ W. Thimm, *Nicolaus Copernicus Warmiae commissarius*, ZE, Bd. 35. 1971, S. 176 sqq.

⁶² F. Hipler, *Spicilegium...*, S. 166 - 170; L. Prowe, *op. cit.*, Bd. 2, S. 15 - 20 (in beiden Fällen wurde irrtümlich die Autorschaft Copernicus angenommen); H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus...*, S. 206 sqq. (Nachweis der Autorschaft Gieses).

⁶³ H. Schmauch, *Nicolaus Kopernikus...*, S. 213.

stand dieser Klage war, dass von den Truppenkommandanten in den besetzten Gebieten Ermlands für die Wagen der ermländischen Kaufleute, die sich in die preussischen Städte begaben und von dort mit Waren zurückkehrten, doppelter Zoll erhoben wurde⁶⁴. Copernicus musste sich immer wieder mit dem Problem des Ritterordens befassen, der unaufhörlich Komplikationen in Ermland und dessen Untertanen verursachte. Noch stärker mit diesem Problem war er seit Ende 1523 verbunden, als das Kapitel ihn wieder mit der Funktion des Kanzlers für die Jahre 1524 - 1525 beauftragte.

In dieser Zeit verschärfte sich nämlich ein grösserer Konflikt des Kapitels mit dem Kommandanten des Ordens in Braniewo, Peter von Dohna, was den Anlass gab, dass Copernicus sich wieder als Autor einer Reihe von Briefen in den einzelnen Phasen dieses Konfliktes betätigte. Im Frühjahr 1523 begann von Dohna in die Grenzen des zum Domkapitel gehörenden Dorfes Krze, am rechten Ufer des Flüsschens Bauda, einzudringen, das von Besitzungen der vom Orden besetzten Kammeramts Braniewo umringt war. Nachdem von Dohna im Herbst 1523 die Wiesen und den Wald bei diesem Dorf völlig an sich gerissen hatte, begannen die vom Rat der Preussischen Stände unterstützten fruchtlosen Interventionen bei den Regenten des Deutschen Ritterordens, insbesondere bei dem Bischof von Samland, Georg von Polentz, der den nach Deutschland abgereisten Hochmeister Albrecht vertrat. P. von Dohna behauptete nämlich, dass die strittige Besetzung zum Kammeramt Braniewo gehöre⁶⁵. Das Domkapitel wandte sich in dieser Zeit mit einer Klage an König Sigismund, der in einem Schreiben vom 7.XII.1523 von dem Bischof Georg von Polentz die Herausgabe der Besitzungen forderte, deren sich P. von Dohna bemächtigt hatte⁶⁶.

Mit der Übernahme des Kanzleramtes schaltete sich Copernicus in die neue Phase des Konflikts zwischen dem Domkapitel und von Dohna ein, der im März 1524 die Zugehörigkeit einiger im Gebiet des Kammeramts Braniewo liegenden Dörfer zum Domkapitel in Frage stellte und ihre Bewohner zur Anerkennung sei-

⁶⁴ Wojewódzkie Archiwum Państwowe (Staatliches Woiwodschaftsarchiv), Gdańsk, 300, 29/6, fol. 534 ff. — Rezess der Ständeversammlung in Grudziądz am 17. - 21.III.1522; vgl. H. Schmauch, *Nikolaus Copernicus und die preussische Münzreform*, Gumbinnen 1940, S. 9 sqq.

⁶⁵ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Frombork, 19.VII.1523 und 3.IX.1523 — das ermländische Kapitel an Bischof Georg von Polentz in Samland; *ibidem*, OF 47, fol. 78 - 78v — 15.IX.1523 — die Regenten des Ritterordens an das ermländische Kapitel und die Preussischen Stände; vgl. auch J. Kolberg, *op. cit.*, S. 547 sqq.

⁶⁶ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Piotrków, 7.XII.1523 — König Sigismund an den Regenten, Bischof von Polentz.

ner Macht zwang sowie deren Recht zum Fischfang im Fluss Bauda beanstandete⁶⁷. Auf die an Bischof von Polentz gerichtete Klage, die auch von den in Gdańsk weilenden Abgesandten des Königs Sigismund unterstützt wurde, rief der Bischof eine Zusammenkunft beider streitenden Seiten in Braniewo zum 3. April ein, um den Streit auf gütlichem Wege beizulegen⁶⁸. Das Kapitel suchte auch die Unterstützung seines neuen Oberhauptes, Bischof Mauritius Ferber, indem es mit ihm den Inhalt der Korrespondenz mit Bischof von Polentz vereinbarte. Den Brief des Kapitels an Bischof Ferber vom 23. März hatte Kanzler Copernicus eigenhändig geschrieben, der in dieser Zeit zweifellos auch weitere Schreiben des Kapitels redigiert hat (obwohl er nicht von allen Reinschriften anfertigte)⁶⁹.

Die schiedsrichterliche Versammlung fand in Braniewo am 4. April statt, unter Teilnahme von Johann Sculteti und Achatius Freundt als Vertreter des Domkapitels; Schiedsrichter seitens des Ritterordens waren Hans von der Gablenz, Vogt von Balga, und Michael Drahe, Karwansherr aus Königsberg. Peter von Dohna lehnte die Postulate des Domkapitels um Rückerstattung der 4 geraubten Dörfer im Bezirk Braniewo, sowie Restituierung des vollen Fischfangrechtes im Fluss Bauda für die Untertanen des Kapitels ab und schlug die Vertagung des Streitfalls bis zur Rückkehr des Hochmeisters aus Deutschland vor. Die Schiedsrichter des Ritterordens schlugen eine Besichtigung der strittigen Grenzen zur Feststellung des Tatbestandes vor, was aber von Sculteti und Freundt abgewiesen wurde. Daraufhin eröffneten die Vertreter des Ritterordens, dass die Sache bis zur Rückkehr des Hochmeisters Albrecht vertagt werden müsse⁷⁰.

Das Domkapitel lehnte den in Braniewo gefällten Entscheid ab und beschloss die Hilfe des Königs anzurufen. Die König Sigismund I. unterbreitete Klage (die wahrscheinlich Kanzler Copernicus abgefasst hat) ist leider nicht erhaltengeblieben. Bekannt ist nur die Antwort des Königs an das Kapitel (um 20.IV.1524), der seiner Unzufriedenheit über das Vorgehen des Kommandanten von Braniewo Ausdruck gibt und die Aufnahme einer schriftlichen Intervention beim Deutschen Ritterorden um Restitution der geraubten Güter zusichert⁷¹. Tatsächlich verlangte der König in seinem

⁶⁷ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Braniewo, 11.III.1524 — Peter von Dohna an den Bischof in Samland, Georg von Polentz.

⁶⁸ *Ibidem*, OBA — Rybaki, 22.III.1524 — Bischof Georg von Polentz an den Ordenskanzler Spilberger.

⁶⁹ M. Biskup, *Nowe materialy...*, S. 43 - 44.

⁷⁰ Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Königsberg, 9.IV.1524 — Protokoll der Verhandlung in Braniewo vom 4.IV.1524.

⁷¹ „Acta Tomiciansa“, Bd. 6. Poznań 1857. S. 267, Nr. 231 — (20.IV. 1524) — König Sigismund an das Kapitel. Irrtümlich unter der Jahreszahl 1523 gedruckt.

Schreiben vom 20. April an den Regenten von Polentz, dass dieser den Ausschreitungen des von Dohna, die den Bestimmungen des Waffenstillstands widersprechen, Einhalt gebiete und die Gutmachung der verursachten Schäden veranlasse⁷². Das Domkapitel sandte den königlichen Brief an Bischof von Polentz und verlangte, dass von Dohna seine Ausschreitungen einstelle⁷³. Eine Kopie dieser Korrespondenz mit dem Bischof von Samland sandte das Kapitel an Bischof Ferber; den Begleitbrief vom 14. Mai hat Copernicus verfasst und eigenhändig geschrieben, indem er dabei mit unverholener Bitternis hervorhob, dass man mit Schriftstücken schwerlich etwas bei denjenigen erreichen könne, die in allem eine Politik der vollendeten Tatsachen anwenden⁷⁴. Bischof Ferber unterstützte das Domkapitel in seiner Haltung und empfahl ihm, sich nicht dem seitens des Ritterordens gefälltem Entscheid zu fügen⁷⁵. Tatsächlich wandte sich das Kapitel mit Schreiben vom 29. Mai an die Regenten und andere Würdenträger des Deutschen Ritterordens sowie an die Richter des Hofgerichts in Königsberg und klagte von Dohna wegen seiner gesetzwidrigen Handlungen an; gleichzeitig verwarf das Kapitel die Möglichkeit, den Streit vor einem Ordensgericht auszutragen, dessen Mitglieder dann Richter in ihrer eigenen Sache wären. Hinzugefügt wurde eine Klage wegen einer neuen Ausschreitung des von Dohna, der am 28. Mai einen durch Braniewo durchreisenden Kapitelsvogt eigenmächtig festhielt und ihn unter dem Vorwurf der Spionage einzukerkern beabsichtigte⁷⁶.

Als Antwort auf diesen Appell schickten die Regenten des Ordens am 6. Juni ihren Gesandten Wolf von Heideck nach Frombork, der noch einmal die Anschauung über die Zugehörigkeit der strittigen Dörfer zum Kammeramt Braniewo wie auch die Notwendigkeit wiederholte, auf die Rückkehr des Hochmeisters zu warten. Den Zwischenfall mit dem Vogt in Braniewo soll dieser selbst durch sein verdächtiges Verhalten hervorgerufen haben. Noch an demselben Tag sandte Kanzler Copernicus einen umfassenden Bericht über diese Gesandtschaft an Bischof Ferber. Er bezeichnete sie deutlich als *calumniosa legatio*, auf die das Kapitel nur mit seiner vorherigen Replik antworten konnte. Das Kapitel lehnte auch die Insinuation einer angeblichen Spionageaktion ihres

⁷² Staatl. Arch., Göttingen, OBA — Krakau, 20.IV.1524 — König Sigismund an den Bischof und Regenten Georg von Polentz (Original); Kopie in „Acta Tomiciana“, Bd. 6, S. 267, Nr. 230 — irrtümlich unter der Jahreszahl 1523 gedruckt.

⁷³ M. Biskup, *Nowe materiały...*, S. 45 - 46.

⁷⁴ *Ibidem*, S. 46.

⁷⁵ *Ibidem*, S. 46 - 48.

⁷⁶ *Ibidem*, S. 48 - 50.

Vogtes ab. Mit deutlicher Bitterkeit stellte Copernicus in dem Bericht fest, dass das Domkapitel nicht mehr weiss, wie es sich in dieser ganzen Sache verteidigen soll, und ersuchte den Bischof Ferber um die Bestimmung eines Treffens für eine gemeinsame Beratung⁷⁷.

Der Konflikt mit von Dohna wurde also nicht beigelegt, und zwar wegen der verbohrtten Haltung des letzteren, die zusätzlich von den Regenten des Ordens verstärkt wurde, weil sie selbst keinerlei Bereitschaft zur friedlichen Beilegung des Streites bekundeten. Sein definitives Ende fand der Konflikt durch die Rückerstattung sämtlicher ermländischer Besitzungen durch Albrecht schon nach der Säkularisation des Ordensstaates im Sommer 1525. Aus dem ganzen Verlauf des Konflikts folgt klar und deutlich nicht nur die bedeutende Rolle, die in ihm Copernicus als Kanzler spielte, sondern auch seine Einstellung zum Deutschen Ritterorden an der Neige seines Bestehens in Preussen. Es ist eine deutlich ablehnende Einstellung, hervorgerufen durch die vom Ritterorden angewandten Methoden, insbesondere seine Politik der vollendeten Tatsachen. In seinen eigenhändig geschriebenen, also auch selbst konzipierten Briefen kommt seine Entrüstung auf die Gewalttaten deutlich zutage, die von Dohna gegen die Besitzungen und die Untertanen des Domkapitels anwandte und die tatsächlich auch von den höchsten Würdenträgern des Ordensstaates approbiert wurden. Auffallend ist auch seine Erbitterung wegen der vom Orden angewandten Taktik der Verzögerung von Verhandlungen.

Die von Copernicus im Frühjahr 1524 geschriebenen Briefe in der Angelegenheit des von Dohna sind gleichzeitig das letzte Zeugnis seines Verhältnisses zum Deutschen Ritterorden. Ein Zeugnis, das sehr deutlich davon spricht, dass es weiterhin eine abgeneigte und feindselige Einstellung war, die im übrigen völlig verständlich ist, wenn man die Gesamtheit der Beziehungen des Ordensstaates und seiner Untertanen zu dem ermländischen Domkapitel und seinen Besitzungen in Betracht zieht.

*

Aus der durchgeführten Analyse kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass Copernicus' Verhältnis zum Deutschen Ritterorden in der Zeit von fast 30 Jahren, insbesondere aber in den zwei Jahrzehnten 1504 - 1525 sich unter dem Einfluss der aktuellen Beziehungen zwischen Ermland und dem Orden gestaltet hat. Copernicus kam damals mit dem Problem des Ritterordens vor al-

⁷⁷ *Ibidem*, S. 50 - 51; vgl. J. Kolberg, *op. cit.*, S. 550.

lem in Gestalt der ständigen Bedrohung in Berührung, einer Gefahr, die anfänglich in den räuberischen Überfällen aus dem Gebiet des Ordensstaates oder in den Streitigkeiten mit seinen Beamten Gestalt annahm und den ruhigen Lebensrhythmus der Bevölkerung in den ermländischen Dörfern und Städten störte. Das artete nachfolgend in eine schon offene bewaffnete Aggression und in den vom Hochmeister Albrecht unternommenen Versuch aus, Ermland in dem Krieg 1520 - 1521 zu erobern. Copernicus, als Kanzler oder Verwalter des Kapitels, stellte sich der Gefahr seitens des Ritterordens anfänglich mit seiner Feder und seinem Wort entgegen, während des Krieges griff er auch aktiv in den Kampf in Olsztyn als Organisator der Verteidigung gegen die Eroberungsgelüste des Ritterordens an der Seite der polnischen Militärkommandanten ein. Hier legte er seine unversöhnliche Haltung gegenüber den Ordensrittern zutage, die er als die Feinde des Königs wie auch Ermlands ansah, eine Haltung, die eine Konsequenz der Handlungsweise des Ritterordens war. In der letzten Zeit des Bestehens des Ordens setzte sich Doktor Nicolaus mit seiner Feder wieder entschieden gegen die vom Ritterorden unternommenen widerrechtliche Schritte entgegen, die auf die Aneignung von Besitztümern des Kapitels abzielten, indem er die von den Vertretern des Ritterordens angewandten Methoden deutlich anprangerte. Die These von der angeblich neutralen Einstellung des Astronomen zum Ritterorden ist also nicht begründet. Gleichzeitig hat er durch seine ausdrückliche Stellungnahme gegen den Ritterorden auch seine Haltung gegenüber seiner höchsten Obrigkeit, dem polnischen König, eindeutig bestimmt, indem er dessen Feinde — den Deutschen Ritterorden — auch als den Feind Ermlands und seinen eigenen ansah und eine gemeinsame Tätigkeit zu seiner Bekämpfung unternahm. Damit manifestierte er auch seine staatsbürgerliche Haltung, die Haltung eines bewussten Bürgers des Polens der Jagiellonen.

(Übersetzt vom Bruno Heinrich)